



FORUM ALPENVEREIN



Martin Roos
Pit Schubert
Jan Mersch
Christine Kopp

Der Griff nach den Sternen

Herausragende alpinsportliche Leistungen in der Saison 2007

VON JAN MERSCH



Sergej Kofanov sichert in 7500 m Höhe.
Foto: V. Babanov

Die hier zusammengefassten und beschriebenen alpinsportlichen Betätigungen – zwischen Bouldern und Everest – fanden im Zeitraum März 2007 bis März 2008 statt. Im Brennpunktteil wird mit Kommentar und einer Gesprächsrunde das aktuelle Geschehen zwischen Inn und Salzburg, also vom Wilden Kaiser bis Berchtesgaden, näher betrachtet.

Die im Folgenden aufgeführten Abenteuer, Leistungen und Heldentaten versuchen die unterschiedlichen Spielformen des alpinistischen Treibens im High End Bereich exemplarisch darzustellen. Ein Anspruch auf Vollständigkeit besteht nicht.

Expedition

Höhenbergsteigen über 7500 m

Valery Babanov und Sergej Kofanov (beide RUS) gelingt der Husarenstreich der Saison, Ende Oktober stehen sie am Gipfel

des Jannu, 7710 Meter, Nepal, nachdem sie im Alpinstil in 8 Tagen, am Westfeiler auf neuer Route Schwierigkeiten bis VI, 80°, M5+, WI4+ überwinden.

Ende Oktober begeht Tomaz Humar (SLO) solo eine neue Linie der Anna-

purna-Südwand, nach drei stürmischen Tagen erreicht er den Ostgipfel, 8047 Meter, Nepal.

Auch der K2, 8611 Meter, Pakistan, ist diese Saison Bühne für denkwürdige Aktionen. Von den Medien nur gering beachtet gelingt Denis Urubko und Serguey Samoilov (beide KAS) die späteste Besteigung in der Saison, die je gelang, und seit 11 Jahren wieder einmal eine erfolgreiche Besteigung von Norden. Das Unternehmen – im bereits aus den letzten Jahren von dem Duo bekannten harten Alpinstil ohne zusätzliche Unterstützung und bei widrigsten Verhältnissen – ließ zwar nicht die angestrebte Neutour in der Nordwand zu, aber der Nordgrat ist ja auch nicht zu verachten. In gänzlich anderem Stil ringt ein russisches Team mit 16 Mann in unvergleichlicher Teamarbeit in der Westwand in zweieinhalb Monaten mit Fixseilen und Hochlagern, aber ohne Sauerstoff, dem Berg seit 10 Jahren wieder einmal eine Erstbegehung ab. 11 Mann stehen am Ende am Gipfel und gelangen alle auch wieder zurück ins Basislager. Jetzt sind nur noch die Ostwand und die direkte Nordwand frei. Für den Expeditionstil gerät die Expedition ins Kreuzfeuer der Kritik, bleiben doch mehrere Kilometer Fixseil und viel Ausrüstung am Berg zurück. Der kritische Vergleich mit den Super-Alpinstil-Erstbegehungen wie etwa am Nanga Parbat hinkt aber, sind doch die Schwierigkeiten schlecht vergleichbar. Es wird wahrscheinlich noch eine Weile dauern, bis eine Wand wie die K2-West im reinen Alpinstil geklettert wird. Dennoch kann man kritisch anmerken, dass man dann eben noch ein paar Jahre warten sollte.

Ebenfalls am K2 unterwegs sind das Paar Ralf Dujmovits und Gerlinde Kaltenbrunner, zusammen mit David Göttler und Daniel Bartsch als Kamerateam (alle D). Nach Akklimatisation und Besteigung des Broad Peak, 8051 Meter, (Bartsch nur Vorgipfel), versuchen sie auf der Cesen-Route zweimal ihr Glück. Den ersten Versuch stoppt das frühzeitig hereinbrechende Schlechtwetter, ein zweiter Versuch bringt sie in 36 Std. auf

die Schulter, um letztendlich im tiefen Neuschnee zu versinken.

Der Slowake Dodo Kopold besteigt im Vormonsun den Cho Oyu, 8201 Meter, Nepal, und die Shisha Pangma, 8046 Meter, Tibet, über die Südwand, dabei bleibt sein Partner verschollen. Im Juli folgt dann der Nanga Parbat, 8125 Meter, Pakistan, im August enden die Versuche am K2 auf 8000 Meter, im Nachmonsun versucht er sich noch am Dhaulagiri und kommt bis über 8000 Meter.

Ebenfalls am Broad Peak, 8051 Meter, demonstriert Georg Kronthaler (A) mit seinem Team und der Hilfe von 6 pakistanischen Hochträgern eindrucklich die Möglichkeit, auch an hohen Bergen Bergungen durchzuführen. Sie bergen den Leichnam seines Bruders, der im Vorjahr verunglückt war, und bringen ihn über den Vorgipfel zurück und heim nach Tirol.

Karl Unterkircher († Juli 2008), Michele Compagnoni und Daniele Bernasconi (alle I) können am Gasherbrum II, 8035 Meter, in einem Hasardstreich zwischen den Seracalagern hindurch die noch unbestiegene direkte Linie von Norden erstbegehen.

Im »Seven Summits« gibt es einen neuen Rekord. Christian Stangl komplettiert mit dem Mt. Vinson und hat natürlich die beste Gesamtzeit für alle höchsten Gipfel auf sieben Kontinenten: 58 Std 45 Min.

Simone Moros Werben um die Winterbesteigung eines 8000er im Karakorum bleibt auch diesen Winter im eisigen Sturm und tiefen Neuschnee stecken.

In der Cesen-Route am K2.
Foto: Daniel Bartsch





K7 West, Erstbegehung im Superalpinstil – Schwerer Fels, schwerer Rucksack, dünne Luft. Archiv: Marco Prezelj

Schwere Routen an hohen Bergen
Die Erstbesteigung des K7 West, 6858 Meter, Pakistan, ist ein Paradebeispiel für den modernen Stil im Expeditionsbergsteigen. Vince Anderson, Steve House (beide USA) und Marko Prezelj (SLO) gelingt im nunmehr dritten Versuch am Berg und Aufenthalt im »Charakusatäl« die Besteigung über eine Route durch die Südwestwand. Die Schwierigkeiten belaufen sich lapidar auf ED, VIII-, WI 5, 2000 m, die sie in einem Zug mit nur drei wackligen Biwaks hinter sich bringen. Im Vorfeld akklimatisieren sie sich bei schweren Erstbegehungen im Granit der

Ueli Steck beim Speed-Solo in der Eigernordwand. Fotograf: Daniel Mader



Umgebung, und nach dem Gipfel statten sie dem K6 und seiner imposanten Nordwand noch einen Erkundungsbesuch ab.

Am Arwa Tower, 6352 Meter, Indien, komplettieren die Schweizer Stephan Siegrist, Thomas Senf und Denis Burdet mit ihrer Neutour über 1000 m in schwierigstem Mixedgelände die logischen Möglichkeiten in der Nordwand.

Ende April klettern Ueli Steck und Simon Anthamatten (beide CH) mit »Schachmatt« in der Nordwand am Kam Poche, 6500 m, Nepal, Schwierigkeiten auf 2000 m von VI, 85°, M7+/6 A0.

Silvia Vidal (Span) ist solo unterwegs bei der Erstbegehung von »Life is Illac«, A4+, 6a, 870 m, am Shipton Spire, Pakistan.

Am Jasemba, 7350 Meter, Nepal, gelingt Hans Kammerlander und Karl Unterkirchner (beide I, zweiterer † Juli 2008) die Erstbesteigung mit Schwierigkeiten, die sich mit der Eigernordwand vergleichen lassen.

Patagonien und ähnliches

Das Patagonische Highlight ist mit Sicherheit die gelungene vollständige »Traverse« über die Torres hinweg. Dieses Ziel war seit Jahren das offene Problem, an dem sich mehrere namhafte Bergsteiger versuchten. Den Coup landet Rolando Garibotti zusammen mit Colin Haley (beide USA). Bei guten Verhältnissen, aber relativ hohen objektiven Gefahren auf Grund des starken Eisschlags gelingt ihnen die Aneinanderreihung aller Torre Gipfel.

Die Gebrüder Huber (D) und Stephan Siegrist (CH) begraben ihre »Traverse-Träume« auf Grund der warmen Witterung und klettern als »Ersatzprogramm« mit Mario Walder (CH) die Erstbegehung von »El Bastardo«, an der Sila-Westwand, 1400 m, VIII, A1. Eine Begehung von »Titanic« am Egger und »Festerville« am Standhardt rundet den Aufenthalt auch ohne »Traverse« ab.

Hervé Barmasse und Christian Brenna (beide I) gelingt die Erstbegehung der viel umworbenen Nordwestwand am Cerro Piergiorgio. Damit ist eins der letzten offensichtlichen Probleme gelöst.

Dave Turner (USA) eröffnet solo im Capsule-Style am Cerro Escudo »Taste the Pain«, VII, 5.10, A4+ in sage und schreibe 34 Tagen am Stück in der Wand.

Kletterexpeditionen

Heli Gargitter (I), Bernd Arnold und Kurt Albert (beide D) finden ihr Glück an den Tepuis in Venezuela bei der Erstbesteigung des Cucinam. Die letzten Seillängen zum Gipfel stellen mit exzessivem Macheten-Einsatz den Schlüssel zur erfolgreichen Erstbesteigung dar.

Die Reisegesellschaft Toni Lamprecht, Sandra Wielebnowski, Benno Wagner und Felix Frieder (alle D) vergnügt sich im Tsaranoro Massiv in Madagaskar mit der »schönsten Tour der Welt«, »Manara Pot-siny«, 600 m, 8a.

Hansjörg Auer und Thomas Scheiber (beide A) eröffnen im Oman eine sehr schwere Route, »Al Hamar«, im Wadi Bhani Khalid, 8b, 8a, 7a, und eilen noch durch »Flying Pegs«, 8+, 800 m, und hinterlassen somit ihre Handschrift am Jebel Misht.

Bergsteigen und Klettern ohne Expeditionscharakter

Alpines und Gefrorenes

Ueli Steck (CH) beeindruckt mit seinem neuen Rekord im Solo durch die Eigernordwand; bei 2:47 Std. kann man nur noch schwer von Klettern sprechen. Die guten Zeiten bei Eintagsbegehungen im Winter, wie z.B. von einigen Mitgliedern des DAV-Expeditionskaders, verblissen dagegen.

Im Herbst sind Uli Steck und Simon Anthamatten (beide CH) in den Rockies unterwegs und fahren eine reiche Ausbeute an Touren ein: Mt. Andromeda, »Polarity«, Mt. Patterson, »Riptide« und »Rocket Baby«, eine Neutour aus Verlegenheit, »Sea of Vapors« und »Not Flying is not trying«, Neutour, beide Mt. Rundle, und noch eine Neutour am »Crowfoot Glacier«. Alles Routen in den höheren Eis- und Mixedgraden, von denen schon eine alleine sich gut im Tourenbuch extremer Alpinisten macht.



Das aktuelle Problem in Patagonien, die Traverse der Torres, wird gelöst. Foto: Garibotti

Ines Papert (D) gelingt Anfang Februar eine Begehung von »Flying Circus«, M10, dem Testpiece von Robert Jasper. Damit stellt Sie einmal mehr ihre Stellung im Eis und Mixed-Sport deutlich unter Beweis.

Jeff Mercier (F) klettert als erster das Colorado-Testpiece, »Jedi Mind Tricks«, M14, ohne Fersensporn und belebt damit auch die Debatte der letzten Jahre um den Stil beim schweren Mixedklettern.

Ende Januar kann Florian Riegler (I) »Iluminati«, M11+, WI 6+, 160 m wiederholen und bestätigt die Schwierigkeiten der Linie im Grödnertal.

Altmeister Robert Jasper (D) und Bernd Rathmayer (CH) klettern Anfang Januar innerhalb drei Tagen »B.A.S.E.«, WI 6+, 420 Meter, »Almendudler«, M9+/10-, 350 Meter

und »Crack Baby«, WI6, 340 Meter. Eine beeindruckende Aneinanderreihung schwierigster Eis- und Mixedmeter.

Klettern an hohen Wänden

Hansjörg Auer (A) klettert Ende April freesolo durch die 34 Seillängen »Weg durch den Fisch« an der Marmolada. Diffizile Plattenkletterei bis 9-, eine neue Dimension im alpinen Solo.

Im Oktober holen sich Thomas und Alexander Huber (beide D) den Speedrekord an der »Nose« am El Capitan im Yosemite Valley. Die mehr als tausend Meter schwierigsten Granit fliegen sie in 2:45 Std. hinauf und vollenden ihr Ziel letztendlich im dritten Jahr der Vorbereitungen, Unfälle und Beschäftigung mit dem Thema. Der Kinofilm »Am Limit« begleitet diesen Weg.



Die Gebrüder Huber stellen den Speedrekord an der »Nose« am El Capitan ein. Archiv Huber

Steph Davis (USA) kann freesolo durch »Pervertical Sanctuary«, VII+, 400 m, am Diamond des Longs Peak, 4344 m, Colorado, klettern und begeht damit in diesem kompromisslosen Stil eine der schwersten Routen an der historisch bedeutenden alpinen Wand Amerikas.

Much Mayer (I) wiederholt nach nur fünf Trainingstagen »Des Kaisers neue Kleider«, X+, am Fleischbankpfiler.

Martin und Florian Riegler (beide I) gelingt am Peitlerkofelturm in der Nordwand die Erstbegehung von »Zurück in die Zu-

kunft«, 8a+, 170 m, komplett ohne Bohrhaken und damit vermutlich die schwerste traditionelle Route in Südtirol. Ihr Können stellten die beiden vorher schon unter Beweis, sie wiederholten die »Camilotto Pellissier«, 8b und kletterten onsight durch die »Larcher Vigani«.

Alexander Huber (D) begründet seine Route an der Westlichen Zinne direkt über das große »Bauer-Dach« hinweg und gibt für »Pan Aroma« den Grad 11- an. Die Absicherung erfolgt mit 11 Bohrhaken auf zwei Seillängen, mobile Sicherungsmittel kann man nicht anbringen, insofern eine luftige und recht sportliche Angelegenheit. Man darf auf die Kommentare der Wiederholer gespannt sein (siehe auch Brennpunkteil).

Sportklettern und Bouldern

Adam Ondra (CZ) ist eine Klasse für sich. Anfang August klettert der 14jährige in der George du Loup »Abyss«, 9a, nach drei Versuchen rotpunkt, am nächsten Tag eine 8b+ on sight, einen Tag später am Voralpsee, »Speed«, 8c+, rotpunkt. Quasi als Vorbereitung klettert er in nur 8 Stunden rotpunkt durch den »Silbergeier«, ohne Vorarbeiten in der Route. Im Februar klettert er innerhalb von fünf Tagen »La Novena Enmienda«, 9a+ und »La Rambla«, 9a+, im fünfnten Versuch. Am selben Tag gelingt ihm noch eine 8c on sight und am nächsten Tag wieder eine 9a im dritten Versuch.

Aber auch der Altmeister Patxi Usobiaga (Spa) klettert innerhalb zwei, drei Wochen vier 9a/9+, eine 8c+ und mehrere 8c onsight.

Dave MacLeod (GB) bleibt den hohen britischen E-Graden treu. Im August klettert er die 80 Meter »To Hell and back«, E10 6c, unter Verschleiß von zwei Sicherungsleuten mit zwei Seilen. Beeindruckend ist auch eine Solobegehung von »Darwin Dixit«, 8c, in Margalef im März.

James Pearson (GB) löst mit »The Groove«, E10, 7b eines der letzten großen Projekte im Peak District.

Sonnie Trotter (CAN) schlägt zuerst die Bohrhaken ab und klettert dann die 45 Meter der alten Route, »The Path«, am Lake



Pirmin Berte in »A Muertes«, 8c+/9a, Siurana, Spanien. Fotograf: Adria Stämpfli

Bruder Andreas und Markus Bock hierzulande das Maß der Dinge.

Beim Bouldern geben Dave Graham, Daniel Woods und Paul Robinson den Ton an in Sachen schwerste Erstbegehungen im Bereich 8c. In der ersten Liga bouldern inzwischen aber auch auffällig viele Kletterer vorne mit: Fred Nicole, Adam Ondra, Berni Schwaiger, Bernhard Zangerl, Christian Core, Gabri Moroni, Toni Lamprecht und viele andere mehr. Es wird unübersichtlich

und die persönlichen Vorlieben und Körper Voraussetzungen spielen zunehmend eine große Rolle.

Sarah Seeger in »Ultraperm«, 8b, Red River Gorge, USA. Fotograf: Manuel Brunn

Louise, mit Keilen. Ergebnis 8c und damit eine der härtesten Rissklettereien überhaupt.

Nicolas Favresse (BEL) holt sich die erste Wiederholung der vermutlich schwersten Risskletterei in Europa. »Greenspit«, 8b+, verläuft durch ein 12 Meter horizontales Rissdach, die Absicherung wird bei der Begehung aus der Kletterstellung heraus selbst angebracht.

Angela Eiter (A), eher bekannt für Ihre Erfolge im Wettkampfbereich, demonstriert mit »Claudio Cafe«, 8c+, Arco, ihre Stärke am Fels.

Sarah Seeger (D) gelingt »King of the Bongo«, 8b+/8c, am Rottachberg im Allgäu, und mehrere 8b rund um den Globus, wie »Ultraperm«, 8b, Red River Gorge. Hierzulande zählt sie sicherlich nach wie vor zu den führenden Frauen am Fels.

Gespannt darf man sein, was der unbekannte Pirmin Berte (D) demnächst so treiben wird. Mit »Bah Bah Black Sheep«, 8c+, in Ceuse und »A Muertes«, 8c+/9a, in Siurana demonstriert er deutlich sein Potential.

Heli Kotter wiederholt Toptouren wie »Mongo«, 9a, oder »Das Erbe der Väter«, 8c+, am Schleierwasserfall, und erweitert damit seine Liste sehr schwerer Touren (siehe auch Brennpunkteil).

Christian Bindhammer kann als »Wettkampf-Großvater« den aufstrebenden Nachwuchs einmal mehr in Schach halten und holt sich seinen 9. Deutschen Meistertitel. Auch am Fels ist er zusammen mit seinem



Im Brennpunkt:

Zwischen Inn und Salzach – die aktuelle Entwicklung

Wer kommt nach den Gebrüdern Huber? Ein Gespräch und Gedankenfragmente

Zum einen kann man die alpinsportliche Entwicklung im Sinne der geografischen Grenzen betrachten, also was wird zwischen Inn und Salzach geklettert bzw. alpinistisch gemacht, zum anderen geht es aber natürlich hauptsächlich um die Frage, was machen Kletterer/Bergsteiger aus dieser Region in ihrer Heimat und an den Bergen Europas und der Welt. Eine Vermischung der beiden Betrachtungsweisen ergibt sich zwangsläufig.

In einer Gesprächsrunde mit vier Bergsteigern aus der Region zwischen Inn und Salzach werden verschiedene Aspekte beleuchtet, die bekannte Ausnahmealpinistin Ines Papert gibt einen Kommentar, und ein Erlebnisbericht soll das Bild abrunden.

Teilnehmer der Gesprächsrunde:

Alexander Huber, Bergsteiger, Extremkletterer auf internationalem Topniveau seit den 80er Jahren.

Heli Kotter, Student, schwerste Sportkletterrouten in der Region.

Hans Mitterer, Diplomingenieur, Expeditionen und Kletterabenteurer, zuletzt am Gasherbrum II von Norden und in Patagonien.

Sebastian Wolfgruber, Student, Bergführeranwärter, schweres Klettern und Alpinismus in allen Ausprägungen.

Was sind aus Eurer Sicht die markantesten und bedeutendsten Touren und Bergsteiger der letzten 100 Jahre?

Alexander Huber: Der **Kederbacher**, der als Einheimischer 1881 die Watzmann Ostwand durchsteigt, das stellt für mich einen markanten Punkt dar, ab dem man von Bergsteigen und Klettern in der Region sprechen kann. Die ganze Klettergeschichte wurde aber natürlich immer schon vom Wilden Kaiser her dominiert. Die Ausprägung der Münchner Schule im Wilden Kai-

ser mit **Dülfer, Fiechl und Co.**, im Berchtesgadener Raum zu der Zeit z.B. der **Aschauer** mit dem »Großen Trichter« am Göll. Und dann die Seilschaft **Hinterstoiser & Kurz** mit ihren Touren um Berchtesgaden und der Tragödie am Eiger. Im Kaiser dann der »Schmuckkamin« und die »Rebitschrisse«, die ja so bis heute stehen geblieben sind, weil sich diese Touren nicht haben zunageln lassen. Nach dem Zweiten Weltkrieg ist der Innsbrucker **Hermann Buhl** nach Berchtesgaden gezogen und neben den Erstbesteigungen von Nanga Parbat und vor allem Broad Peak hat mich die Winterbegehung der Watzmann Ostwand immer schon vor allem in Hinblick auf den einzigartigen Stil beeindruckt.

Basti Wolfgruber: Die Radtour und Solobegehung der Badile NO-Wand ist mit Sicherheit in Sachen Buhl zu nennen, das war damals völlig revolutionär. Das ist ein auch aus heutiger Sicht völlig moderner Ansatz.

Alexander: Natürlich ging's auch nach Buhl noch weiter. Ende der 60er, Anfang der 70er tauchte neben **Schertle, Schrag, Mack, Babl** u.a. die herausragende Seilschaft **Brandner & Krafft** mit der »Direkten Gelben Mauer« am Untersberg auf. Das könnte zu dieser Zeit gut und gerne die schwierigste Tour auf bayrischem Boden gewesen sein. Im Kaiser dann der Paukenschlag: die »Pumprisse«. **Helmut Kiene** und **Reinhard Karl** erdreisteten sich damals im Jahre 1977, mit dieser Erstbegehung den VII. Grad zu fordern. Im Windschatten der Pumprisse folgte dann die Generation der modernen Freikletterbewegung. Wolfgang **Müller**, **Luggi Rieser** und **Michael Hoffmann** eröffneten ihre wilden Routen mit so klingenden Namen wie »Mythomania«, »Odyssee« und »Frußlos«. Dann zunehmend auch die Verwendung von Bohrhaken, bis hin zu »Des Kaisers neue Kleider«. Als wir selbst dann in Berchtesgaden angefangen haben,

so ab Mitte der 80er, da war dort eigentlich noch alles unberührt und wir hatten das wahre Paradies vor uns liegen. Jede Menge phantastischer Linien, die darauf warteten, von uns erstbegegangen zu werden. Mit »Vom Winde verweht«, 1988, und »Scaramouche«, 1989, entstanden damals die ersten Routen des zehnten Grades in den Alpen. Und mit »End of Silence« und »Monstermagnet« ging die Entwicklung weiter.

Basti: Erwähnen sollte man »Gnadenlos« vom **Hallinger**, das ist sicher ein markantes Highlight in der Region, nach wie vor so drei Wiederholungen. Das wäre mit Bohrhaken oder saniert eine ganz andere Tour.

Die Entwicklung beim Sportklettern?

Alexander: Völlig unbeachtet und bis heute unterschätzt sind die Sportkletterrouten von **Manfred Klaus**, wie z.B. die »Wales« bei Königssee. Diese Routen von 1984 stehen den damaligen Gülüchtouren nur wenig nach, aber auch wir haben das erst in den letzten Jahren begriffen. Für die damaligen Verhältnisse war er sicher einer der stärksten Boulderer und Sportkletterer, er hat eben wie Gülüch schon konsequent trainiert. Damit hat er auch entscheidend dazu beigetragen, dass das Sportklettern in Berchtesgaden auf fruchtbaren Boden fiel und exzellente Kletterer wie den **Stocker Peter** hervorbrachte. Gegen Ende der 80er Jahre begann dann die **Tiroler Clique** das Ganze zu dominiieren. Ob in Sparchen, an der Geisterschmidwand oder am Schleier: **Gerhard Hörhager** hinterließ geschichtlich signifikante Routen wie »Wagnis Orange« im Jahre 1988 oder zwei Jahre später sein »Mercy Street« – die damals mit schwierigsten Sportkletterrouten der Welt.

Heli Kotter: Dann ist auf alle Fälle **Stefan Fürst** zu nennen, der ja '92 schon »Piccolo Orso« und »Chi« erstbegegangen hat. Das ist meiner Meinung nach eigentlich 9a, damals mit 8c/8c+ angegeben. Mir ist es ein Rätsel, wie er das damals gemacht hat. Die anderen Touren aus dieser Zeit fallen mir viel leichter, das ist von der Bewertung her schon komisch. Das wären damals nahezu die schwersten Touren der Welt gewesen.

Meine Einstellung zur »Ethik am Berg«

Grundsätzlich ist jeder persönlich favorisierte Kletterstil erlaubt, solange bestehende Routen nicht verändert oder (ohne Absprache) gekreuzt werden. Unter einer falschen oder unkompletten Berichterstattung – da gehören für mich auch fehlende, oft wichtige Details dazu – leidet nur unser aller Glaubwürdigkeit. Ich habe große Achtung vor beispielsweise Alexander Hubers Neuerschließungen, auch wenn diese aufgrund spärlicher Absicherungen nie oder wer weiß wann wiederholt werden. Den »auf Kommerz« ausgerichteten Erschließungswahnsinn an noch »freien« Wänden halte ich für unangebracht, und das betrifft alle höheren Wände.

Zumindest sollte eine Route nicht ausschließlich aus der Leiter von Bohrhaken zu Bohrhaken eingebohrt werden. Auch ich habe schon aus der Leiter eingebohrt, nachdem ich verzweifelt zum wiederholten Male versucht habe eine Stelle zu überklettern, und keine Position zum Bohren fand ... das ärgert mich selber. Aber es sollte nicht zur Gewohnheit werden. Bohrhaken machen dann einen Sinn, wenn die Wandstruktur keine andere mobile Sicherung zulässt. Wenn eine Felslinie beispielsweise den 9. Grad tangiert, kann es nicht sein, dass man obligat im oberen 6. Grad durchkommt. Hierfür gibt es leider immer wieder Beispiele, bei den so genannten Plaisierrouten (ich hasse dieses Wort – alpin klettern sollte immer eine ernsthafte Angelegenheit bleiben).



Dieser Erschließungswahnsinn gibt zwar vielen Sport- und Hallenkletterern die Möglichkeit, ins Gebirge auszurücken. Aber ist das notwendig? Hier besteht neben der mangelnden Gebirgsfahrung so oder so ein erhöhtes Unfallpotential. Außerdem entsteht so die Situation, dass den so genannten »Cracks« (oder potentiellen »echten« Erstbegehern) mögliche Linien verwehrt werden. Ich persönlich habe im alpinen Gelände das Klettern gelernt. Dort besteht die Möglichkeit des »Herantastens«. Warum soll das nicht so bleiben? Ich bin eine totale Gegnerin von Massenerschließungen – viel mehr als Quantität zählt für mich Qualität. Bei aller Toleranz!

Ines Papert, Profibergsteigerin

Ansonsten die Touren vom Alex bis 1996, also »Open Air«, »Black Power«, »Weiße Rose« und in Berchtesgaden »Om«, das sind bis heute die schwersten Touren, da macht der reine Ausdauerkletterer keinen Stich.

Ines Papert,
Ausnahmealpinistin.
Foto: John Walsh

Dann war eine große Lücke, erst jetzt kommt eine neue Generation an Kletterern nach, wie z.B. **Markus Bendler**, die diese Touren schnell und in gutem Stil wiederholen können und noch ab und zu alte Projekte verwirklichen. Heute ist natürlich die Leistungsdichte bis 8c sehr hoch, da verlierst du den Überblick.

Alexander: Der **Katzlberger Thomas** hat »Black Power« und dazu die drei 9a-Routen

vom **Klem Loskot** wiederholen können, noch dazu fast alle Toptouren in Karstein. Heute würde ich sagen, dass der Heli bei uns in der Region die dominierende Person ist. Aber die Leistungsdichte ist enorm und was aus den jüngeren Generationen kommt ist unvorstellbar. Der elfte Grad wird langsam völlig normal.

Heli: Die Herangehensweise ist einfach anders. Die Spitzenkletterer heutzutage bereiten sich auf einen Leistungspeak konsequent vor, gehen regelmäßig in die Halle und machen ständig entsprechende Boulder, da kommst du von der Reizdichte beim Klettern draußen nie im Leben hin. Insofern ist Klettern draußen heute eigentlich schon Freizeit.

Hans Mitterer: Na, das ist für den ganzen Alpinismus schon anders. Das Hauptthema ist da doch die Motivation. Natürlich hilft gutes Kletterniveau, aber letztendlich, wenn ich so zurückblicke, habe ich eigentlich nie trainiert, ich bin halt mal mehr oder weniger viel beim Klettern und Bergsteigen unterwegs gewesen. Und meistens vor den großen Aktionen nur in der Firma, weil in der Arbeit dann der Hut brennt, bevor man so lange weg ist. Dafür ist dann auf Expedition natürlich die Motivation sehr hoch.

Wohin geht aktuell die Entwicklung?

Alexander: Alpinsportlich passiert nur wenig. Ich sehe vor allem eine Konsumententwicklung, und das scheint fast nicht veränderbar. Man könnte sagen: Die dumpe Masse siegt, Ideale gibt es nicht mehr. Selbst der Alpenverein missachtet seine eigenen Ideale und treibt der konsumierenden Masse hinterher.

Basti: Es ist eigentlich kein Platz mehr da, und mit den Erschließungen per Bohrmaschine von oben geht die Entwicklung zu schnell, und dadurch wird es unübersichtlich. An der Steinplatte gibt es aktuell noch die moralisch anspruchsvollen Neutouren von Alex, oder am Alpetalkopf die Routen vom Stocker. Aber eigentlich ist kein Platz mehr da, zumindest solange man den Einsatz von Bohrhaken und den Stil der Erstbegehung an Idealen ausrichtet.

Was beeindruckt Euch?

Alexander: Vor allem Menschen, die einfach Vollgas geben bei Aktionen, von denen ich sagen muss, Hut ab, das würde ich mich jetzt so nicht trauen, oder das geht für mich körperlich nicht. Also z.B. die Soloaktion von **Hansjörg Auer** oder die Alpinistilroute von **Steve House** und **Vince Anderson** durch die »Rupalwand«. Das sind einfache Aktionen, bei denen jemand völlig sein Können, aber auch sein Leben in die Waagschale wirft und alles gibt – und mich beim Gedanken daran ein kalter Schauer überläuft.

Hans: Aktionen wie von **Steve House** oder **Marko Prezelj**, das ist schon wirklich meilenweit weg in Sachen Einsatz und vom Kletterniveau her.

Was ist Euer alpinistisches Ziel im nächsten halben Jahr, wohin wollt Ihr Euch entwickeln?

Basti: In einer alpinen Erstbegehung im Fels mein Ideal verwirklichen. Es sollte für mich schwierig sein, also auf alle Fälle mehr als IX, möglichst wenig Haken, wenn es geht ohne Bohrhaken und mehr mit mobilen Sicherungsmitteln oder eben weite Abstände. So dass ein Wiederholer dann sagt, »ein cooles Ding«, und dass ich mich bei der Erst-

begehung richtig fürchten und meine Grenze hinauschieben muss. Also auf alle Fälle öfter hingehen muss und vielleicht auch einmal nicht mehr den höchsten Punkt vom vorigen Versuch wieder erreiche. Und das Ganze am besten an einer schönen beeindruckenden und abgelegenen Wand.

Hans: Noch einmal Cerro Torre die »Ferrari«, ansonsten auch wieder ein höherer Berg, so 7000 m, auf schwieriger Route, vor allem draußen unterwegs sein.

Heli: »Sakrileg«, in Osp eine 9a, »Underground«, »Black Power« und »Weiße Rose« am Schleier. Alpin interessiert es mich, wie sich »Pan Aroma« oder »Bellavista« anfühlt, ob ich das könnte, ansonsten mal zum »Silbergeier«. Aber da ist momentan nach den Knieoperationen erst einmal der Zustieg das größte Problem.

Alexander: Es geht wieder mehr in Richtung Bergsteigen, auch wenn Klettern immer wichtiger Bestandteil bleiben wird. Also guter Fels ist für mich immer wichtiger als meinotwegen Höhe. Im Endeffekt bin ich auf der Suche nach meinen eigenen Grenzen, nach dem bestmöglichen nächsten Schritt, natürlich immer im Vergleich mit mir selber und dem, was ich bisher schon geleistet habe. Und so gesehen habe ich wahrscheinlich meinen Zenit schon überschritten. So auf den Punkt in Sachen Schwierigkeit, Linie und Ideal wie im »Pan Aroma« werde ich es wohl nicht mehr bringen können. Andererseits gibt es viele Dinge beim Bergsteigen, die mich noch sehr reizen und die ich für das Ideal der Schwierigkeit die letzten Jahre hinten angestellt habe.

Qualität, was macht für Euch Qualität beim Bergsteigen, bei Euren Aktionen aus?

Alexander: In den Magazinen kann man eine wahnsinnige Inflation der Schwierigkeit feststellen, die Begleitumstände spielen heute keine Rolle mehr. Für mich wird aber gerade dort der Ausdruck von Qualität deutlichsten. Mich interessieren Fragen wie: Welche Sicherungen wurden verwendet? Im wievielten Versuch wurde die Route gemacht? Wie viel Vorbereitung war dabei?

Aktionen wie die Russenexpeditionen zum Janu oder jetzt zur K2 Westwand, sind für mich der Niedergang der Ideale beim Expeditionsbergsteigen. Vier Kilometer Fixseil blieben in der Wand und dafür gab es dann sogar noch den Piolet d'Or. Mit diesem Quatsch hat sich diese Preisveranstaltung selbst beerdigt.

Basti: Im Alpinen bestimmen der Stil und die Umstände die Qualität einer Unternehmung. Also die Absicherung, die Vorplanung, die Vorbereitung, die Rückzugsmöglichkeiten etc., also wieder zentral das Ungeübte. Der Start ins Unbekannte, darum geht es eigentlich, das ist das Wesentliche. Und wenn es dann klappt, ist die Schwierigkeit völlig nachgeordnet. Weit weg, richtig außerhalb der Zivilisation, Grenzerfahrung mit Angst und richtig physisch platt. Ruhe und Stille. Unsicherheit vor der Unternehmung, wo es nicht klar ist, wie das wohl gehen wird. Das ist doch wichtig, dieses beklemmende Gefühl zu spüren, zu durchleben und zu fühlen wie es von einem abfällt.

Hans: Das Gesamterlebnis am Berg ist wesentlich für Qualität, die Schwierigkeit ist ganz egal, also z.B. die »Preußenschlucht« im Winter, war ganz etwas anderes, vielleicht nicht so sehr schwer von der nominalen Schwierigkeit, dafür eher grausig, und bekannt ist es auch nicht, aber vom gesamten Anspruch, vom Erlebnis und von der Wertigkeit im Sinne von Qualität, ganz groß, beeindruckend und hochwertig. Die Stille und Ruhe in der Natur.

Heli: Na, kein Hakenverhau, gerade gute Linie, keine Sitzstarts oder so verkrampte Einstiegsboulder, möglichst ohne ewige Quergänge, und auf alle Fälle keine Kunstgriffe. Der Reiz und somit die Qualität beim Sportklettern liegt ja darin, dass man am ersten Tag in die Tour rein geht und sich das Ganze nicht vorstellen kann. Noch nicht einmal die Einzelstellen erscheinen möglich, und so muss man über die intensive Auseinandersetzung erst einmal ein Gefühl für die Wand entwickeln. Und wenn Du da mit Kunstgriffen reingehst, dann kastrierst Du damit einfach den ganzen Sport. Von der



Heli Kötter klettert »Morgon« 9a, am Schleierwasserfall. Fotograf: Heinz Zak

Art der Kletterei versuche ich vielfältig unterwegs zu sein, gerade hier bei uns in den Alpen ist es doch ein bisschen begrenzt und man muss halt das klettern, was da ist. Gerade die Touren am Schleier sind vom Charakter und somit der Qualität doch sehr komplett. Eine gute Mischung aus Maximalkraft und Ausdauer ist in den High End Routen gefragt, das entspricht dann auch am ehesten meinem Ideal einer anspruchsvollen Route. Also die Mischung aus weich greifen, homogen klettern und richtig Vollgas anziehen, alles in einer langen Route, das ist es. Und wenn das auch noch eine Linie wie bei »Gambit« oder »Wassermusik« ist, die eingebettet in eine schöne Landschaft an einem guten Platz ist, dann erfüllt so eine Route meine Qualitätsansprüche.

Alpenverein, DAV, welche Rolle hat der Verband hier in der Gegend, für Euch selbst, für Euer Bergsteigen?

Basti: Für mich war die Jungmannschaft in Reichenhall und dann später der Expeditionskader eine gute Möglichkeit in die Berge zu kommen und anspruchsvoll unterwegs zu sein. Das war eine coole Zeit. Heute ist vor allem der DAV-Zuschuss zur Bergführerausbildung für mich bedeutend. Ansonsten habe ich keinen Bezug mehr zum Alpenverein. Klettern gehe ich mit meinen Freunden, da ist die Organisation Alpenverein völlig egal.

Hans: Aus der Zeit im Expeditionskader habe ich zum einen einen guten Schub für mein Bergsteigen bekommen, vor allem aber erhielt ich den Kontakt zu guten Leuten. Später dann noch die Unterstützung bei unseren Expeditionen.

Auf der anderen Seite verbinde ich mit DAV aber auch den Ärger über Bohrhakenzersanierungen wie die »Südostverschneidung« im Kaiser, wo aus einem herrlichen Klassiker eine Kaffeeahrt gebastelt wird. Das steht für mich in krassstem Gegensatz zur Tiroldeklaration und allen Lippenbekenntnissen des DAV. Außerdem gefällt mir die aktuelle Umsetzung der Idee des Expeditionskaders auch nicht mehr sehr gut; der Gedanke des klassischen Alpinismus mit

dem Primärziel der Exploration und dem Aufbruch ins Ungewisse ist doch sehr dem Streben nach vergleichbarer Schwierigkeitszahl und Rekordzeit gewichen.

Heli: Na, mich stört halt, dass ich vom Verband gar nicht unterstützt werde, auch im Nachhinein bekomme ich keinen Cent für gute Leistungen, die ja viel Zeit kosten. Und wenn man dann noch das Hickhack gerade in meiner Heimatsektion betrachtet, wenn es um Beschlüsse geht, das kannst Du einfach vergessen. Millionen für die Neusanierung des Brünsteinhauses, aber keinen Cent für einen guten Boulderraum.

Alexander: Ich bin schon vor einiger Zeit aus gutem Grund aus allen DAV-Gremien zurückgetreten. Der Expeditionskader hat ja schon zwei Laufzeiten lang auch im Sinne unserer Idee funktioniert. Was dann aber die Umsetzung des Freewalkaders brachte, war nicht unbedingt wirklich sinnvoll. Wieder wurde zu viel die Schwierigkeit und das Klettern an Bohrhaken in den Vordergrund gestellt. Was bringt es wirklich, wenn jemand, der bisher 9- geklettert ist, nach der Teilnahme bei diversen Lehrgängen dann 9+ klettert? Da steht kein höherer Wert, sondern nur eine höhere Nummer dahinter. Letztendlich habe ich offen meine Ideen hinein gegeben, aber die Umsetzung im DAV ist doch meistens sehr im Sinne anderer passiert. Und irgendwann hatte ich vom Resultat her eben das Gefühl, dass es egal ist, ob ich zu einer Sitzung komme oder nicht.

Der andere markante Punkt ist die ganze Sache mit der Tiroldeklaration. Ich war damals dabei. Wir alle haben viel Zeit investiert, um am Ende etwas Greifbares zu Papier zu bringen. Richtlinien, die dem Verein helfen sollten, den Weg zwischen Tradition und Moderne erfolgreich zu gestalten. Und obwohl in der Tiroldeklaration Kompromisse drin stehen, mit denen ich nicht unbedingt glücklich bin, stehe ich zu dieser Vereinbarung. Aber der DAV und all die anderen nationalen Verbände ... das kannst du einfach vergessen. Ich bin wirklich so richtig enttäuscht, denn mehr als das Papier ist die Deklaration bis heute nicht wert. Sie wird

in wichtigen Punkten nicht umgesetzt – ganz so, als würde es diese Vereinbarungen nicht geben. So gesehen hätte man sich diese Veranstaltung sparen können.

Tatsächlich sehe ich heute den DAV mit seiner Ethik und mit seinen Idealen in eine andere Richtung gehen ... Wenn ich Veröffentlichungen im Panorama lese, die im Inhalt die Tiroldeklaration bombardieren, dann frage ich mich, warum der Verein sein größtes Sprachrohr dafür hergibt. Dabei ist es mir nicht egal, was mit dem Verein passiert und deswegen werde ich auch immer wieder auf Missstände aufmerksam machen – egal, wie viel Kritik ich dafür immer wieder einstecken muss...

Frauen und Bergsteigen in der Region:

Alexander: Bärbel Hirschbichler hat als erste deutsche Frau den 10ten Grad geklettert ... und dann ihre Besteigungen und Versuche an den 8000ern. Bergsteigen war immer und ist auch heute noch ihr Leben.

Basti: Ja und die **Ines Papert** ist natürlich schon sehr gut in ihren Themen, vor allem im Eisweltcup, im Sportmixed, im Wasser- und beim alpinen Sportklettern, da ist sie als Frau sicher Weltspitze. Und sie hat eben auch ein gutes Standing.

Alexander: Ines hat neben ihrem kreativen Geist und dem Blick für gute Möglichkeiten vor allem eine super Motivation die Dinge anzugehen und mit aller Konsequenz durchzuziehen. Da können sich die meisten Männer noch was abschauen.

Nachwuchs und auffällige Leute in der Region:

Heli: Na beim Sportklettern ist niemand der an die Innsbrucker hinschmecken kann. Es klettern unglaublich viele Leute im 10ten Grad, im High End dann eher nicht. Im alpinen Bereich haben Leute wie der **Gröber Chris** und jetzt die Jungen wie der **Staxi** viele anspruchsvolle Touren im Kaiser wiederholt, beispielsweise die »Odysee«.

Andere Spielformen:

Hans: Das Markanteste ist wahrscheinlich der Postfall in Schneizlreuth, das ist richtig schwer, geht fast nie und hat keine Hand voll Begehungen.

»Pan Aroma« Eine Erstbegehung an der Westlichen Zinne im unteren elften Grad

Das große Dach an der Westlichen Zinne kann ohne Zweifel als eine der beeindruckendsten alpinen Felsformationen bezeichnet werden. Das vierzig Meter ausladende Dach wurde 1968 als einer der Höhepunkte des »Eisenzeitalters« von Gerhard Baur zusammen mit den Brüdern Walter und Erich Rudolph erstbestiegen.

Im Juni 2007 machte ich mich mit dem Südtiroler Martin Kopfguter auf den Weg, um eine frei kletterbare Route durch das Zentrum des »Baur-Daches« zu finden. Naturgemäß konnte ich dabei nicht der Bohrhakenleiter folgen, sondern musste alle natürlichen Schwachstellen benutzen, um diese auf den Kopf gestellte Riesentreppe frei klettern zu können.

Auf den ersten fünf Seillängen folgt »Pan Aroma« meiner Route »Bellavista« bis zum Stand direkt unterhalb des großen Daches. Auch auf den ersten zwölf Metern im großen Dach folgte ich noch der »Bellavista«, um dann mit einer 180-Grad-Kurve in die Gegenrichtung zu klettern. In einer langen Diagonale durchkletterte ich das gesamte Zentrum des Daches, kreuze die Baur-Führe und stieg schließlich über mehrere waagrechte Zimmerdecken in die schwarze, senkrechte Wand oberhalb des Daches aus. Eine zehn Meter lange, links ansteigende Querung brachte uns zurück zur »Baur-Führe«.

Logischerweise bemühte ich mich im Anschluss noch um die Rotpunktbegehung der »Pan Aroma«. Nach gut einem Monat und einigen Versuchen war ich dann schließlich am 26. Juli mit der Rotpunktbegehung von »Pan Aroma« erfolgreich. Max Reichel und Franz Hinterbrandner waren mit dabei und konnten die Begehung sogar »live« mitfilmen.

Die Route ist im unteren Teil, in dem sie zusammen mit »Bellavista« verläuft, mit Normalhaken abgesichert. In den zwei neuen Seillängen im großen Dach finden sich insgesamt 11 Bohrhaken. Friends und Keile kann man zu Hause lassen. »Pan Aroma« ist damit vergleichsweise sportlich und dürfte etwa im unteren elften Grad einchecken.

Alex Huber

Zukunft des Bergsports:

Alexander: Der IST-Zustand kann so eigentlich nicht akzeptiert werden. Auf Grund der vielen Klassiker, die eingebohrt wurden, ist die Diversität des Routenangebotes zerstört bzw. nicht mehr vorhanden. Das stört mich massiv, unabhängig vom Schwierigkeitsgrad. Und dabei bin ich alles andere als ein extremer Narziss. Ich werbe für Diversität – für ein ausgewogenes Nebeneinander von Plaisirrouten, alpinen Klassikern und Abenteuer Routen. Maßvolles Sanieren macht Sinn und ist zeitgemäß. Allerdings sollte sich auch jemand darum kümmern...

Hans: Genau da wäre ja eigentlich der DAV gefragt.

Dank für das offene Gespräch.